**Markus Teil 2**

Wir fahren heute weiter mit dem Evangelium nach Markus. Es ist jenes Evangelium, das der Herr Jesus als Diener darstellt. Er ist genau so sehr Diener wie er Mensch (Lukas), aber auch König (Matthäus) und der Sohn Gottes (Johannes) ist. Er ist genau so sehr der arbeitende Stier (Markus) wie er das Menschengesicht (Lukas), aber auch der königliche Löwe (Matthäus) und der erhabene Adler (Johannes) ist (Hes 1,10; Offb 4,7). Er ist genau so sehr das Sündopfer (Markus) wie er das Friedensopfer (Lukas), aber auch das Schuldopfer (Matthäus) und das Brandopfer (Johannes) ist (Lev 3,1-7). Jedes dieser Seiten beschreiben gleichermassen den Herrn Jesus und daher ist es unsere Verantwortung, jedes der vier Evangelien gleichermassen zu lesen und zu studieren. Markus wird in den Gemeinden leider oft vernachlässigt, da es nur wenig Sondergut (= Inhalte, die nur in einem Evangelium zu finden sind) aufweist, nämlich ca. 7%. Es kommt aber nicht nur auf den blossen Inhalt an, sondern auch wie dieser Inhalt geschrieben und im Besonderen wie er angeordnet ist. So hat Markus vielleicht wenig Sondergut, aber dennoch einen völlig eigenen Charakter unter den Evangelien. Reinhard hat im ersten Umgang folgendes eindrückliches Fazit gezogen:

„**Fazit:** Das Markusevangelium konzentriert sich auf das, was Jesus getan hat. Ziel ist es, Menschen zu ermutigen an Jesus Christus zu glauben. Es ist die Grundlage für einen klaren und lebendigen Glauben. Das Evangelium hat auch einen enormen Wert für diejenigen, die bereits Jesus Christus nachfolgen. Es will die Christen begeistern von der Autorität und der Macht des Herrn Jesus, der sein Leben gegeben hat als Lösegeld für viele! Das Markusevangelium eignet sich besser als alle anderen Evangelien, es in einem Stück und laut zu lesen (vorzulesen)!“ Reinhard Briggeler

Markus ist ideal für Ungläubige, aber es hat auch für Gläubige einen unschätzbaren Wert. Einerseits will es uns in seinen 16 Kapiteln von der Autorität und Macht Jesu begeistern, andererseits will es uns auffordern den Fussspuren von Jesus als Diener zu folgen. Beides möchte ich heute darlegen, doch zuvor möchte ich noch einmal auf den Aufbau des Buches zu sprechen kommen.

**Aufbau**

Wir haben letztes Mal gesehen, dass Markus seinen Bericht aus den Predigten von Petrus zusammengestellt hat als er in Rom war. Die Empfänger des Buches waren also ungläubige Römer und entsprechend diesem Publikum hat Markus sein Buch aufgebaut. Die Römer hatten vieles selber in ihre Kultur gebracht (vor allem eine revolutionäre Infrastruktur), aber in der Bildung (besonders die Philosophie) haben sie grösstenteils von den besiegten Griechen übernommen. Es war ein Grieche namens Aristoteles, der den Aufbau eines klassischen Dramas wie folgt beschrieben hat (das Lukas Evangelium ist zwar an Griechen geschrieben (Lk 1,3), hat jedoch mehr einen apologetischen (Apologetik= den christlichen Glauben erklären/verteidigen) Zweck und daher einen ganz anderen Aufbau):



Es beginnt mit einer Einführung und steigert sich zum Höhepunkt, der nach einem abflachenden Moment noch einmal angestrebt wird, bevor das Stück in auflösender Weise endet. Diese Struktur haben die Römer in ihre Unterhaltungsindustrie übernommen und weil sie an diese Struktur gewöhnt waren, hat Markus sein Evangelium exakt nach dieser Struktur aufgebaut. Wir sehen das besonders gut, wenn wir das Buch nach seiner Geographie anordnen:

Diese Übersicht ist vom bereits verstorbenen David Pawson und es ist die beste mir bekannte Übersicht. Es beginnt bei der Taufe des Johannes im Jordan (östlich von Jerusalem, oberhalb des Toten Meeres), dem tiefsten Punkt in Israel. Der Hauptteil spielt in Galiläa um den See Genezareth, der schon höher gelegen ist. Von dort geht es über Cäsarea Philippi auf den Hermon, dem höchsten Punkt in Israel und zugleich der Höhepunkt des Buches. Bis hier nimmt Markus seine Leser auf einen Schnellzug mit, der in Richtung Jerusalem immer langsamer wird, bis er beim Kreuz hält. Ich möchte heute einige Stationen dieser aufregenden Zugfahrt aufgreifen und dafür habe ich besonders auf Inhalte geachtet, die wir nur im Markus finden, so dass wir ein Gespür für den einzigartigen Charakter dieses Evangeliums bekommen.

**Zustimmung**

Wir haben letztes Mal gesehen, dass Markus gleich mit dem Dienst von Jesus beginnt. Bei einem Diener ist die Geburtsgeschichte (Mt 1-2; Lk 1-2) nicht von Interesse und schon gar nicht ein Stammbaum (Mt 1,1-17). Ein Diener zeichnet sich durch seine Taten aus und Markus zeigt uns, dass diese Taten zu Beginn auf grosse Zustimmung des Volkes gestossen sind:

*„Und Jesus ging mit seinen Jüngern weg an den See; und es folgte eine große Menge von Galiläa und von Judäa 8 und von Jerusalem und von Idumäa und von jenseits des Jordan und von der Gegend rings um Tyrus und Sidon, eine große Menge;“ Mk 3,7-8a*

Eine grosse Menge aus allen Himmelsrichtungen kamen zu Jesus (die Pharisäer sagten später, dass die ganze Welt ihm nachgelaufen ist (Joh 12,19)), vom 90km nördlich gelegenen Sidon bis zum 190km (!) südlich gelegenen Idumäa (jenes Gebiet im Süden Judas, in dem sich die geflüchteten Edomiter wegen der Verwüstung durch den babylonischen König Nabonid ansiedelten (vgl. Mal 1,2b-4)). Aber warum? Warum gab es wegen Jesus einen nationalen Volksauflauf? Markus fasst es kurz zusammen:

*„da sie hörten, wie viel er tat, kamen sie zu ihm. 9 Und er sagte seinen Jüngern, dass ihm wegen der Volksmenge ein Boot bereitgehalten werden sollte, damit sie ihn nicht drängten. 10 Denn er heilte viele, sodass alle, die Leiden hatten, sich auf ihn stürzten, um ihn anzurühren. 11 Und wenn die unreinen Geister ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrien und sprachen: Du bist der Sohn Gottes.“ Mk 3,8b-11*

Die Menschen im ganzen Land hörten von den Taten Jesu und auf Grund dessen, was sie hörten, kamen sie zu ihm. Lukas erwähnt, dass sie auch wegen der Worte Jesu kamen (Lk 6,18), aber Markus lässt das bewusst aus, weil er sich auf die Taten Jesu konzentrieren möchte. Der Andrang war so gross, dass Jesus zur Sicherheit ein Boot bereitstellen liess, da die Menge ihn drängte (man könnte auch mit "einengen" oder sogar "erdrücken" übersetzen) und sich regelrecht auf ihn stürzte, um ihn wenigstens kurz anzurühren. Aber solange es ihm möglich war, heilte er alle, die Leiden hatten. Unermüdlich arbeitete der Diener, sei es in körperlichen, aber auch in dämonischen Belastungen. Die Dämonen wussten immer sofort, wer vor ihnen Stand, ja sie schrien es (durch den Körper des Besessenen) heraus, dass er der Sohn Gottes ist (worauf Jesus aber Einhalt gebot (Mk 3,12)). So hat der Dienst im ersten Jahr ausgesehen. Viel Arbeit (in Mk 1,21-34 wird ein ganzer Arbeitstag von Jesus beschrieben, was in den Evangelien einzigartig ist) und viel Zuspruch des Volkes.

**Widerstand**

Im zweiten Dienstjahr hingegen spüren wir eine drastische Verschärfung und damit das Kreuz deutlich näherkommend. Markus stellt uns den Widerstand von zwei Seiten vor, nämlich von der jüdischen Leiterschaft sowie von seiner eigenen Familie.

Jüdische Leiterschaft

In Kapitel 2 kamen die von Jerusalem ausgesandten Pharisäer (Lk 5,17; Joh 1,19) nur, um zu beobachten und Fragen zu stellen. In der ersten Phase ging es ihnen darum herauszufinden, wer dieser Jesus war und vor allem ob er sich für oder gegen die Überlieferung der Alten ausspricht (vgl. Mk 7,3). Da Jesus aber nichts von der jüdischen Überlieferung wissen wollte und sie sogar verurteilte (u.a. Mk 7,9), nahmen die Pharisäer Phase zwei in Angriff:

*„Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten mit den Herodianern sofort Rat gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten.“ Mk 3,6*

Wir lesen hier von einer ganz delikaten Koalition. Die Pharisäer waren die religiöse, jüdische Leiterschaft, die schriftgemäss an einem jüdischen König festhielten. Ihnen war bereits der schon früher von Rom eingesetzte König Herodes der Grosse, ein gebürtiger Edomiter (!), ein grosser Dorn im Auge. Um Jesus umzubringen, haben sie sich ausgerechnet mit jener Gruppierung zusammengeschlossen, die hinter dem herodianischen Haus stand und damit ganz allgemein die römische Besatzung guthiess. Eigentliche Feinde werden zu Freunden, wenn es um Jesus geht und das gilt auf beiden Seiten. Folgt man Jesus nach, begegnet man einander ohne Ansehen der Person (Jak 2,1; Tit 3,1-2). Ist man gegen Jesus (und etwas zwischendrin gibt es nicht; Lk 11,23), dann verbündet der Mensch sich mit allen anderen, die gegen Jesus sind. Dies sieht man hier eindrücklich, aber auch später bei Herodes Antipas und Pilatus, die bei der Verurteilung Jesu zum Tod sogar Freunde wurden (Lk 23,12; Apg 4,27) und schliesslich auch bei der Harmagedon Auseinandersetzung (Offb 16,16) und dem letzten Aufstand am Ende des 1000-jährigen Reiches (Offb 20,8). Man kann zurecht behaupten, dass Jesus der grösste Polarisator von allen ist, denn niemand kann bei ihm neutral bleiben. Ausnahmslos jeder Mensch muss sich für ihn oder gegen ihn entscheiden, auch du und ich.

Familie

Dieses Prinzip (eigentlich viel mehr Gesetzmässigkeit) der Wahl für oder gegen Jesus, trifft genau so auf seine leibliche Familie zu. Von ihnen lesen wir folgendes (vgl. eine ähnliche Situation in Joh 7,3-5):

*„Und er kommt in ein Haus. Und wieder kommt die Volksmenge zusammen, sodass sie nicht einmal Brot essen konnten. Und als seine Angehörigen es hörten, gingen sie los, um ihn zu greifen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen.“ Mk 3,20-21*

Wir wissen nicht, in welches Haus Jesus hier ging. Sehr wahrscheinlich war es ein Haus in Kapernaum, wo er und seine Familie wohnte (Mt 4,13; Lk 4,31; Joh 2,12; wobei Mk 6,3 impliziert, dass seine Schwestern in Nazareth blieben oder zurückgezogen sind). Wieder kam die ganze Stadt zu Jesus (wie auch schon in Mk 1,33; 2,2; 3,7), so dass für einfaches Brot Essen weder Raum noch Zeit gab (auch das kein Einzelfall; Mk 6,31). Jesus nahm sich die Zeit, auch wenn er dabei kaum zum Essen oder Schlafen kommt, was für ein Diener!

Mit Angehörigen ist die Familie von Jesus gemeint, die sich aufmachten, um ihn zu greifen. Es ist hier abgeschwächt übersetzt, denn eigentlich heisst es "mit Gewalt in ihre Obhut nehmen". Mit Gewalt heisst also, dass sie nicht damit rechneten, dass Jesus freiwillig mit ihnen mitgehen würde. Damit ist klar, dass seine Halb-Brüder (Jakobus, Joses, Judas, Simon; Mk 6,3) diese Rückhol-Operation anführten. Das schliesst aber nicht aus, dass Maria und seine Halb-Schwestern mitkamen, um ihn zu überreden, jedenfalls muss der Kreis grösser gewesen sein als sein Halb-Brüder, ansonsten würde hier Brüder stehen statt Angehörige. Viele wollen Maria hier ausschliessen, aber der Kontext (Mk 3,31-32) legt nahe, dass auch sie mit dabei war (siehe auch Joh 2,3-4, wo eine Kluft zwischen Maria und Jesus offenbart wird). Es kam wohl die ganze Familie und damit stellt sich Jesus zu jenen grossen Gottesmännern, die ebenfalls von der eigenen Familie bedrängt oder gar verfolgt wurden: Der grosse Gesetzgeber Mose musste das erleben (4Mo 12), der grosse König David musste das erleben (1Sam 17,28-29; 2Sam 6,16, 2Sam 15-19) und auch der grosse Prophet Jeremia musste das erleben (Jer 12,16), alles Schattenbilder auf Christus. Damit erfüllt sich auch ein messianischer Leidenspsalm Davids:

*„Entfremdet bin ich meinen Brüdern und ein Fremder geworden den Söhnen meiner Mutter.“ Ps 69,9*

Warum aber wollte die Familie ihn gewaltsam zu sich holen? Es heisst, dass sie von ihm sagten er sei von Sinnen (dasselbe sagten die Gegner Jesu in Joh 10,20, wobei angemerkt sein soll, dass wir von der Familie nirgends den Vorwurf finden, dass Jesus ein Dämon gehabt habe), sprich er sei verrückt geworden und hat den Verstand verloren (derselbe Vorwurf musste Paulus von Festus anhören (Apg 26,24)). Aber wie kamen sie darauf? Wegen dem was er sagte oder wegen dem was er tat? Der Schlüssel liegt bei dem, was sie gehört haben (Vers 21) und wir haben vorhin gesehen, dass sich seine Taten herumgesprochen haben (Mk 3,8). Auch finden wir diesen Abschnitt nur im Markus Evangelium, das heisst es geht hier um den Dienst Jesu. Als seine Familie folglich von seinem Dienst hörte, wollten sie dem ein Ende bereiten. Es ist gut möglich, dass sie ihn wegen der möglichen Strafverfolgung abziehen wollten (der Kontext der Hinrichtungspläne (Mk 3,6) und dem Vorwurf der Dämonie (Mk 3,22) sprechen dafür), aber Fakt ist, dass sie seinem Dienst ein Ende machen wollten. Die eigene Familie hat seine Berufung nicht verstanden. Statt ihn in seinem Dienst zu unterstützen, wollten sie ihn davon abziehen. Was möchte uns Markus damit sagen, der als einziger diese Begebenheit niederschrieb? Die Lektion ist folgende: Es können auch Nahestehende sein, gar Familienglieder, die uns von unserem Dienst abhalten wollen. Es kann sogar der Ehepartner sein, der uns herunterzieht oder den Dienst auf Kosten anderer Dinge beschneiden will. Wir können aber nur Jünger sein, wenn nicht unsere Familie, sondern Jesus der Herr unseres Lebens ist (Lk 14,26; siehe auch die bemerkenswerten Verse in Mi 7,5-7). Ein guter Diener ist seinem Herrn treu und auch in dieser schwierigen Familiensituation ist uns Jesus das grösste Vorbild, der stets wusste, was Familie bedeutet und wie man mit ihr begegnen soll (vgl. Mk 3,32-35).

Das Geheimnis-Reich: Der Sämann

Unmittelbar nach diesem Kapitel voller Widerstand (auch die endgültige Ablehnung Israels ist hier zu finden; Mk 3,23) folgen die Predigten über das Geheimnis-Reich. Genau so ist es bei Matthäus, vielleicht könnt ihr euch noch an die sieben Gleichnisse über das Geheimnis-Reich erinnern, das mit einem achten Gleichnis über die Verantwortung im Geheimnis-Reich endet (Mt 13). Es sind jene Gleichnisse, die die Zeit zwischen der Ablehnung des Messias bei seinem ersten Kommen bis zu seinem zweiten Kommen beschreiben. Markus führt nur drei Gleichnisse über das Geheimnis-Reich auf, wobei auch er mit dem Gleichnis vom Sämann beginnt. Jesus hat ja dieses Gleichnis und das Gleichnis vom Weizen und Unkraut (Mt 12,24-30.36-43) selber ausgelegt und daher bilden sie die Grundlage zur Auslegung der anderen Gleichnisse. Dies bestätigt auch Jesus selbst und das finden wir nur im Markus Evangelium:

*„Begreift ihr dieses Gleichnis nicht? Und wie wollt ihr all die Gleichnisse verstehen?“ Mk 4,13b*

Begreifen wir das Gleichnis vom Sämann nicht, können wir die anderen Gleichnisse auch nicht verstehen. Ich kann aus zeitlichen Gründen nicht nochmal auf dieses Gleichnis eingehen, möchte aber etwas Markus-typisches hervorheben. Der Sämann (Jesus) geht aus, um das Wort Gottes zu säen und es ist nur ein Teil des Ackers, der fruchtbar ist:

*„Anderes aber fiel auf die gute Erde und gab Frucht: das eine hundert-, das andere sechzig-, das andere dreißigfach.“ Mt 13,8*

Bei Matthäus ist diese Frucht abnehmend, denn er möchte darlegen, dass die gesunde Lehre des Wortes Gottes im Laufe der Zeit immer weniger aufgenommen wird. Es ist eine negative Tendenz, die bis heute anhält und sich bis zur Wiederkunft des Herrn Jesus fortführen wird. Bei Markus lesen wir aber folgendes:

*„Und anderes fiel in die gute Erde und gab Frucht, indem es aufsprosste und wuchs; und es trug eines dreißig-, eines sechzig- und eines hundertfach.“ Mk 3,20-21*

Markus berichtet von einer zunehmenden Frucht, ist das ein Widerspruch? Natürlich nicht, es ist lediglich eine andere Perspektive. Matthäus fokussiert sich auf die Aufnahme des Wortes, wohingegen sich Markus auf den Dienst des einzelnen Gläubigen fokussiert. Wie letztes Mal schon dargelegt, geht es im Markus Evangelium weniger um die Worte, sondern mehr um die Taten. Auf unseren Leitvers bezogen (Mt 13,52) spricht Markus viel mehr über den Jünger als über den Schriftgelehrten, verstehen wir das? Die Aussage bei Markus ist hier also nichts anderes, als dass unser Dienst immer mehr Frucht bringen sollte. Wir sollten nicht stehen bleiben in unserem Dienst, sondern zunehmen in allem, was wir tun. Unser Wachstum zu geistlicher Reife bildet die Grundlage dafür, dass unser Dienst immer mehr dem entspricht, was der Herr von uns möchte. Ein Jünger lernt und wächst in seinem Dienst, daher zuerst dreissig-, dann sechzig- und schliesslich hundertfache Frucht.

Das Geheimnis-Reich: Die selbst wachsende Saat

Das zweite Gleichnis über das Geheimnis-Reich ist das Gleichnis von der selbst wachsenden Saat. Da es nur im Markus Evangelium zu finden ist, geht es um den Dienst des Herrn Jesus und ich habe ja letzten Dezember versprochen, dieses Gleichnis in den Markus Predigten zu behandeln:

*„Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch den Samen auf das Land wirft 27 und schläft und aufsteht, Nacht und Tag, und der Same sprießt hervor und wächst, er weiß selbst nicht wie. 28 Die Erde bringt von selbst Frucht hervor, zuerst Gras, dann eine Ähre, dann vollen Weizen in der Ähre. 29 Wenn aber die Frucht es zulässt, so schickt er sogleich die Sichel, denn die Ernte ist da.“ Mk 4,26-29*

Nehmen wir die von Jesus ausgelegten Gleichnisse als Grundlage, so ist der Sämann auch hier Jesus selbst (Mt 13,37), der das Wort Gottes (Lk 8,11; Matthäus nennt es das Wort vom Reich (Mt 13,19)) auf den Acker der Welt sät. Der Acker stellt die ganze Welt dar (Mt 13,38), sprich Gläubige wie Ungläubige, wobei der Boden selbst die Herzen der Menschen symbolisiert (Mt 13,19). Wir lesen hier, dass der Sämann ausgeht zu säen, er geht schlafen und am nächsten Tag ist die Frucht da. Dass er nicht weiss, wie das geschieht, bedeutet nicht, dass hier ein inkompetenter Bauer vorgestellt wird. Ein Bauer weiss natürlich, wie das Wachstum geschieht mit all seinen Phasen und Abläufen, das ist schliesslich sein Fachgebiet! Vielmehr ist gemeint, dass das Wachstum ohne Zutun des Bauers geschieht. Er muss nicht eingreifen, damit vom Gras eine Ähre und schliesslich der Weizen entsteht, von ihm ausgesehen geschieht das automatisch (für "von selbst" steht im Griechischen tatsächlich das Wort *automate*). Der Dienst Jesu betrifft also nur das Säen des Wortes, nicht das Wachstum! Gott der Vater hat vor rund 2000 Jahren gesprochen im Sohn (Hebr 1,1) und der Sohn setzte sich nach seinem Dienst des Säens auf den Thron zur Rechten seines Vaters (Mk 16,19). Er steht also nicht, er geht auch nicht hin, um die Frucht zu bilden, sondern er hat sich gesetzt (Hebr 1,3; 8,1; 10,12; 12,2). Warum kann er das? Weil sein Wort in sich eine Kraft hat, die kein Zutun mehr benötigt. Diese Kraft ist so riesig, dass es sogar eine schöpferische Kraft ist (womit sie Gott ist) und so haben wir in diesem Gleichnis eigentlich einen Kommentar zum Schöpfungsbericht vor uns:

*„Und Gott sprach: Die Erde lasse Gras hervorsprossen, Kraut, das Samen hervorbringt, Fruchtbäume, die auf der Erde Früchte tragen nach ihrer Art, in denen ihr Same ist! Und es geschah so.“ Gen 1,11*

Gott sprach "die Erde lasse Gras hervorsprossen". Er ging dann nicht hin und bildete jeden Grashalm, weil das Wort in sich die Kraft zur Schöpfung schon enthält. Gott sprach "und es geschah so" (vgl. Ps 104,14). Natürlich ist das nicht irgendeine Kraft, es ist der Heilige Geist, der das Wort Gottes Wirklichkeit werden lässt (vgl. Joh 16,13-15; somit ist in 1Kor 3,6-7 der Heilige Geist gemeint, der das Wachstum schenkt). Der Geist Gottes schenkt das Wachstum, aber Jesus sitzt und wartet bis der nächste Teil seines Dienstes beginnt und das ist die Ernte einzubringen (Mk 4,29). Jakobus, der Halb-Bruder des Herrn, bezieht sich in seinem Brief auf dieses Gleichnis:

*„Habt nun Geduld, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn! Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und hat Geduld ihretwegen, bis sie den Früh- und Spätregen empfange.“ Jak 5,7*

Es ist also in der Tat kein inkompetenter Bauer, denn er wartet, er hat Geduld, weil er weiss, wann die kostbare Frucht reif ist. Er kommt nicht vor der Reife, aber auch nicht zu spät (vgl. 2Pt 3,9). Erst wenn es die Frucht zulässt, das heisst erst wenn die Juden den Herrn Jesus anrufen werden (Mt 23,39), wird er die kostbare Ernte einholen (vgl. Offb 14,14-16).

Erste Lektion im Geheimnis-Reich

Nach den Geheimnis-Reich Gleichnissen (insgesamt neun: Acht Gleichnisse über das Geheimnis-Reich, ein Gleichnis über die Verantwortung im Geheimnis-Reich (Mt 13,52)) war der Tag für Jesus noch nicht vorbei:

*„Und an jenem Tag sagt er zu ihnen, als es Abend geworden war: Lasst uns zum jenseitigen Ufer übersetzen! 36 Und sie entließen die Volksmenge und nehmen ihn im Boot mit, wie er war. Und andere Boote waren bei ihm. 37 Und es erhebt sich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot sich schon füllte. 38 Und er war hinten im Boot und schlief auf dem Kopfkissen; und sie wecken ihn auf und sprechen zu ihm: Lehrer, kümmert es dich nicht, dass wir umkommen?“ Mk 4,35-38*

Die Einleitungsworte "an jenem Tag" sind enorm wichtig, denn das folgende Ereignis ist damit mit all dem verknüpft, was an diesem Tag bereits geschehen ist. Es ist immer noch jener Tag, an dem die Pharisäer rat hielten Jesus umzubringen (Mt 12,14; Mk 3,6), ihn des Satanismus bezichtigten (Mt 12,24; Mk 3,22) und damit die unvergebbare Sünde begangen (Mt 12,31-32; Mk 3,28-29). Auf Grund der Ablehnung offenbarte Jesus das nun anbrechende Geheimnis-Reich und am Abend jenen Tages, lehrte er seinen Jünger eine praktische Lektion. Es ist die allererste praktische Lektion im Geheimnis-Reich, man könnte es daher auch die Grundlage-Lektion nennen.

Jesus wollte ans Ost-Ufer übersetzen (vgl. Mk 5,1) und so nahmen ihn die Jünger in ihrem Boot zusammen mit anderen Booten mit. Nur Markus fügt hinzu, dass die Jünger Jesus so nahmen, wie er war. Sie haben ihn nicht bezüglich seiner Rede und Taten zuerst zurechtgebogen, sondern so wie Jesus redete und wirkte, so nahmen sie ihn mit. Wir sollten uns immer wieder fragen, wie wir den Herrn Jesus in unser Lebensboot mitnehmen. Nehmen wir ihn so mit, wie er unseren Vorstellungen entspricht? So wie er unseren Wünschen und Gefühlen entspricht? Oder nehmen wir ihn so, wie er ist in seinem ganzen Wesen? Viele Gläubige heute wollen Jesus nur als der liebende Gott oder als der coole Kumpel von nebenan und lesen entsprechend nur diejenigen Texte in der Bibel. Aber Jesus hat sich uns in 66 Büchern offenbart und nur wenn wir den ganzen Ratschluss Gottes lesen und studieren und in unser Leben hineinreden lassen, lernen wir Jesus so kennen wie er ist.

Nun entstand plötzlich ein heftiger Sturm, so heftig, dass sogar die see-erprobten Jünger am Ende ihres Wissens waren. Die Wellen schlugen in das Boot und Lukas berichtet, dass sich das Boot mit Wasser füllte (Lk 8,23). In all diesem Tumult schlief Jesus im hinteren Bereich des Bootes (vgl. Ps 4,9). Es ist die einzige Stelle in allen Evangelien, bei der es heisst, dass Jesus schläft (interessant, dass im Gleichnis zuvor vom schlafenden Bauer die Rede ist; Mk 4,27) und das ist kein Zufall! Jesus prüft seine Jünger und wie schneiden sie ab? Nun, sie kommen zu ihm mit Vorwürfen: Kümmert es dich nicht? Hast du kein Herz für uns? Geht es dich nichts an? Wir kennen doch solche Fragen in unserem Leben zur Genüge. Wie oft denken wir, dass Gott schläft und er uns nicht beachtet? Doch damit sind wir schon mitten in Anklagen und in der Rebellion gegen Gott, denn wir wissen doch von seinem Wort her, dass er nicht schläft (Ps 121,4).

*„Und er wachte auf, bedrohte den Wind und sprach zu dem See: Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Und sie fürchteten sich mit großer Furcht und sprachen zueinander: Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen?“ Mk 4,39-41*

Übrigens erwähnt nur Markus diese ganzen Details wie das "Mitnehmen", die "anderen Boote", das "Kopfkissen" und das "hinten im Boot" und auch was Jesus dem Wind genau befiehlt. Das zeigt einmal mehr, dass Petrus als Augenzeuge hinter dem Schreiber Markus steht.

Die Jünger weckten Jesus also auf und er gebot dem Wind zu verstummen. Es ist wieder das in sich Kraft tragende Wort, das genügt. Er geht nicht selber hin und fängt den Wind ein, es reicht ein Wort von Jesus und der Wind legte sich so schnell, dass eine grosse Stille entstand. Und nun kommt die Auswertung der Prüfung: Sie haben keinen Glauben, daher sind sie furchtsam. Der Glaube an Jesus als den allmächtigen Gott bringt Vertrauen, dass er selbst in den grössten Stürmen unseres Lebens alles unter Kontrolle hat. Im Vertrauen können wir in ihm völlig zur Ruhe kommen und aufhören uns mit den Grundlagen des Glaubens herumzuschlagen (vgl. die Sabbatruhe in Hebr 4,9-11). Dieses Vertrauen ist aber immer verbunden mit Ehrfurcht, so wie die Jünger sich mit grosser (Ehr-)Furcht fürchteten. Er ist eben nicht der Kumpel von neben an, sondern der, dem der Wind und die See auf ein einziges Wort hin gehorchen. Dieses Ereignis war übrigens schon in den Psalmen prophetisch angekündigt:

*„Er redete und bestellte einen Sturmwind, und der trieb seine Wellen hoch. 26 Sie stiegen zum Himmel empor, sie sanken hinab in die Fluten, es verzagte in der Not ihre Seele. 27 Sie taumelten und schwankten wie ein Betrunkener, es versagte all ihre Weisheit. 28 Dann aber schrien sie zum HERRN in ihrer Not: Und er führte sie heraus aus ihren Bedrängnissen. 29 Er verwandelte den Sturm in Stille, und es legten sich die Wellen. 30 Sie freuten sich, dass es still geworden war, und er führte sie in den ersehnten Hafen.“ Ps 107,25-30*

Jesus hat den Sturm nicht nur gestillt, sondern auch heraufgeführt. Er tat das, um seine Jünger zu prüfen. Wann immer wir Stürme in unserem Leben haben, dürfen wir wissen, dass Gott sie nur so gross werden lässt, dass wir überwinden können (1Kor 10,13). Ja wir dürfen sogar freudig sein, im Wissen, dass die Bewährung des Glaubens Ausharren bewirkt (Jak 1,2-3). Unserem Herrn Jesus in allen Situationen völlig zu vertrauen ist die erste und grundlegende Lektion im Geheimnis-Reich.

Ein einzigartiges Wunder

In den nachfolgenden Kapiteln lesen wir von vielen Wundern, die Jesus tat, um darauf hinzuweisen, wer er ist. Ich springe gleich zum letzten Wunder vor dem Höhepunkt des Buches, das in vielerlei Hinsicht ein einzigartiges Wunder darstellt.

Erstens berichtet nur Markus von diesem Wunder. Zweitens leitet dieses Wunder den zweiten Teil des Buches ein. Drittens heilt Jesus hier in zwei Stufen. Bei jedem anderen Heilungswunder sind die Kranken immer sofort geheilt und auch hier könnte er das problemlos, tut es aber bewusst in zwei Stufen. Warum ist das so? Lesen wir zuerst die ganze Begebenheit:

*„Und sie kommen nach Betsaida; und sie bringen ihm einen Blinden und bitten ihn, dass er ihn anrühre. 23 Und er fasste den Blinden bei der Hand und führte ihn aus dem Dorf hinaus; und als er in seine Augen gespien und ihm die Hände aufgelegt hatte, fragte er ihn: Siehst du etwas? 24 Und er blickte auf und sagte: Ich sehe die Menschen, denn ich sehe sie wie Bäume umhergehen. 25 Dann legte er wieder die Hände auf seine Augen, und er sah deutlich, und er war wiederhergestellt und sah alles klar.“ Mk 8,22-25*

Jesus kommt mit seinen Jüngern nach Betsaida (bedeutet "Fischerhausen"), der Heimat von Petrus, Andreas und Philippus (Joh 1,44; 12,21). Wir lesen bei Markus oft davon, dass sie Menschen zu ihm gebracht haben (MK 1,32; 2,3; 6,55-56; 7,32) und hier heisst es, dass sie ihn bitten den Blinden anzurühren. Das ist nichts anderes, als wenn wir Geschwister im Gebet vor den Herrn bringen und ihn bitten sie anzurühren. Es ist sogar ein Gebot bei Krankheiten Fürbitte zu tun, da ist Jakobus ganz klar:

*„betet füreinander, damit ihr geheilt werdet!“ Jak 5,16b*

Sie bitten Jesus einen Blinden zu heilen und was nun folgt ist ein wunderbares Bild vom Menschen im ungläubigen Zustand bis hin zum Zustand wahrer Jüngerschaft. Der Blinde ist hierbei ein Bild auf einen Ungläubigen, der den Herrn nicht kennt und somit völlig verirrt durch die Welt geht (Tit 3,3). Ohne das Wirken Gottes würde ausnahmslos jeder Mensch ein Verirrter bleiben, aber Gott nimmt den Menschen bei der Hand und zieht ihn (Joh 6,44). Er ist der wahre Blindenleiter und nicht ein blinder Blindenleiter wie es die Pharisäer waren (Mt 15,14; 23,24; Lk 6,39; vgl. Röm 2,19-23). Er nimmt jeden Menschen bei der Hand (1Tim 2,4), damit er vom Licht des Lebens erleuchtet wird (Hi 33,29-30) und wer diesem Ruf folgt, dem gibt Jesus eine Augensalbe, die ihn vom Blinden zum Sehenden macht (vgl. Offb 3,18). Zu glauben und zu bekennen, dass Jesus der Herr ist und dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, öffnet die Tür zur ewigen Errettung (Röm 10,9). Damit sehen wir zwar, aber nur so gut, dass die Menschen aussehen wie wandelnde Bäume. Es ist unendlich viel besser als blind zu sein, aber es sind nur Umrisse, die wir sehen. Viele Gläubige bleiben in diesem Zustand des schwachen Sehens und scheinen auch völlig zufrieden damit zu sein. Aber wenn wir ein Jünger werden und aus der Errettung heraus dem Herrn täglich im Gebet und in seinem Wort nachfolgen, dann lässt uns der Herr alles (!) klar (!) sehen. Diese Heilung in zwei Stufen ist eine Lektion für die Jünger, bei denen es anschliessend darum geht alles klar zu sehen. Es soll sie vorbereiten auf das, was gleich kommt.

**Höhepunkt**

Das Bekenntnis

Unmittelbar nach diesem Wunder in Betsaida (liegt am Nordufer des Sees Genezareth) kommt Jesus nach Cäsarea Philippi an den Fuss des Hermon. Auf dem Weg stellt Jesus den Jüngern die ultimative Frage:

*„Und er fragte sie: Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin? Petrus antwortet und spricht zu ihm: Du bist der Christus.“ Mk 8,29*

Reinhard ist im ersten Umgang schon auf das Petrus Bekenntnis eingegangen und ich möchte diese Begebenheit nur noch im Lichte des vorangegangenen Heilungswunder betrachten. Petrus hat erkannt, dass Jesus der verheissene Christus und damit der Sohn Gottes ist. Damit wird er vom Blinden zum Sehenden, auch wenn er vorerst nur schwach sieht. Ab diesem Punkt ändert sich der Schwerpunkt in den Unterweisungen Jesu. Bis hier her ging es ihm darum, dass die Jünger erkennen, wer er ist. Von nun an geht es ihm darum zu zeigen, wie sie alles ganz klar sehen können, indem sie aus der Errettung heraus in eine Nachfolge hineinkommen. Wir sehen diesen Unterricht in einer dreifachen Wiederholung in Kapitel 8, 9 und 10 und so ist es die Botschaft des Markus Evangeliums im Besonderen, dass wir uns in den Dienst der Nachfolge stellen sollen.

Der dreifache Unterricht in Kapitel 8-10

Es ist in jedem dieser drei Kapitel derselbe Ablauf zu erkennen:

1. Jesus kündigt seinen Tod an (Mk 8,31; 9,30-31; 10,32-34)
2. Die Jünger verstehen ihn falsch (Mk 8,32-33; 9,32-34; 10,35-40)
3. Jesus spricht von der Nachfolge (Mk 8,34-38; 9,35-37; 10,41-45)

Mir geht es nicht darum diese Abschnitte nun auszulegen, sondern vielmehr aus dieser Perspektive des dreifachen Unterrichtes zu lesen und damit zu zeigen, wie sorgfältig Markus sein Material angeordnet hat:

*„Und er fing an, sie zu lehren: Der Sohn des Menschen muss vieles leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohen Priestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“ Mk 8,31*

Unmittelbar nach dem Bekenntnis von Petrus begann Jesus sie über seinen Tod zu lehren. Aber was wollte er genau lehren? Sicherlich nicht der Umstand, dass er sterben muss, denn das sollten die Jünger aus dem Alten Testament her wissen. Jesus selbst hat das ebenfalls aus den Schriften gezogen, dass er viel leiden muss (Jes 53,3ff), dass er von den Führern (Ps 22,13-14; 69,5) verworfen wird (Ps 118,22), dass er getötet werden muss (Jes 53,5; Sach 12,10) und nach drei Tagen auferstehen wird (Jona 2; vgl. Mt 12,40). Haben die Jünger also erkannt, dass er der Christus ist, wüssten sie eigentlich diese Dinge, aber ihre Reaktion zeigt etwas ganz anderes:

*„Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihn zu tadeln.“ Mk 8,32b*

Petrus nahm ihn beiseite und tadelte Jesus. Der Jünger nimmt die Position des Meisters ein und macht den Meister zu seinem Schüler. Tun wir das nicht auch manchmal, wenn wir dem Herrn im Gebet sagen was er tun und lassen soll? Er ist der Meister, wir sind es nicht! Sie haben die Lektion nicht verstanden, die er aus seinem kommenden Tod heraus mitgeben wollte. Indem er dabei alle Jünger ansah, macht deutlich, dass sie die Meinung des Petrus teilten:

*„Er aber wandte sich um und sah seine Jünger […] Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach!“ Mk 8,33a.34b*

Das ist es, was Jesus beginnen wollte sie zu lehren: Sein Tod bringt die Errettung, aber von dort geht es weiter! Das Kreuz ist die gnadenbringende Erlösung, die uns in Zucht nimmt (Tit 2,12) und uns in ein Leben der Nachfolge ruft. Sich selbst zu verleugnen bedeutet nicht mehr für sich selbst, sondern für Christus zu leben (Gal 2,20) und das Kreuz aufzunehmen bedeutet das trotz allen Widrigkeiten zu tun. Diese Lektion sollten sie verstehen und um dies zu prüfen, bringt Jesus im nächsten Kapitel denselben Unterricht:

*„Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Sohn des Menschen wird überliefert in der Menschen Hände, und sie werden ihn töten; und nachdem er getötet worden ist, wird er nach drei Tagen auferstehen.“ Mk 9,31*

Es ist eine erneute Lehrstunde und wieder sind es dieselben Dinge, die die Jünger aus dem Alten Testament wissen sollten. Darüber hinaus hat ihnen Jesus nun schon einmal den Kern dieser Botschaft mitgegeben, aber haben sie es verstanden?

*„Sie aber verstanden die Rede nicht und fürchteten sich, ihn zu fragen.“ Mk 9,32*

Petrus, der ja hinter diesem Evangelium steht, gibt ganz offen zu, dass sie die Lektion nicht verstanden haben. Dass sie sich fürchteten bei ihm nachzufragen deutet darauf hin, dass ihnen bewusst war, dass sie diese Worte eigentlich verstehen müssten (in anderen Dingen haben sie ganz offen nachgefragt, siehe zum Beispiel Mk 4,10). Jesus fragte noch nicht nach, er wollte seinen Schülern auf dem Rückweg Zeit geben, damit sie gemeinsam auf den Kern seiner Botschaft kommen:

*„Und sie kamen nach Kapernaum, und als er im Hause war, fragte er sie: Was habt ihr unterwegs besprochen? 34 Sie aber schwiegen; sie hatten nämlich auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei.“ Mk 9,33-34*

Als sie in das Haus des Petrus kamen (vgl. Mk 1,29 mit 2,1 und 9,33), stellte Jesus seine Jünger zur Rede, aber sie schwiegen. Keine Antwort bedeutet, dass sie sich geschämt haben worüber sie zuvor diskutiert hatten. Sie haben gewusst oder zumindest gespürt, dass es Jesus nicht darum geht, wer der Grösste sei und so musste er eine Sitzung einberufen:

*„Und er setzte sich, rief die Zwölf, und er spricht zu ihnen: Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und aller Diener sein.“ Mk 9,35*

Wenn jemand der Erste sein will, das heisst wer im messianischen Reich eine hohe Verantwortung anstrebt, der soll in dieser Welt demütig und ein Diener aller sein. Es geht ums Dienen, sie aber sprachen vom Herrschen. Das ist eine derart wichtige Lektion, dass der Herr Jesus im nächsten Kapitel ein drittes Mal prüft:

*„Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden ihn zum Tod verurteilen und werden ihn den Nationen überliefern; 34 und sie werden ihn verspotten und ihn anspeien und ihn geißeln und töten; und nach drei Tagen wird er auferstehen.“ Mk 10,33-34*

Dieselben Worte, dieselbe Prüfung. Aber diesmal schwiegen sie nicht, sondern Jakobus und Johannes (nach Petrus wiederum Jünger, die Jesus sehr nahestanden) erhoben selbstbewusst ihre Stimmen:

*„Und es treten zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sagen zu ihm: Lehrer, wir wollen, dass du uns tust, um was wir dich bitten werden. 36 Er aber sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich euch tun soll?“ Mk 10,35-36*

Sie sind zu ihm getreten, was so viel bedeutet wie dass sie sich vor die anderen Jünger gestellt haben. Sie sprechen ihn in ihrer Antwort als Lehrer an, ganz im Sinne von "er ist der Lehrer und sie sind die beiden Schüler, die den Unterricht verstanden haben". Das war doch ganz vielversprechend! Um was sie wohl bitten werden? Segen zum Dienst? Kraft zum Dienst? Vollmacht zum Dienst?

*„Sie aber sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen in deiner Herrlichkeit!“ Mk 10,37*

Wieder geht es ums Herrschen, wieder geht es darum der Grösste zu sein, was muss das für eine Enttäuschung für Jesus gewesen sein! Sie sehen immer noch nicht alles klar, sondern nur Umrisse. Drei Mal geprüft, drei Mal durchgefallen. Jesus erklärt dennoch noch einmal in aller Geduld, was der Kern seiner Botschaft ist:

*„So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; 44 und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein. 45 Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ Mk 10,43-45*

Es ist eben nicht so wie in der Welt (Mk 10,42), sondern genau umgekehrt! Wer im Reich Gottes gross sein will, soll ein Diener werden. Wer im Reich Gottes der Erste sein will, soll ein Sklave von allen werden. Nicht einmal der Messias selbst, der ja die höchste Stellung überhaupt inne hat, liess sich auf dieser Welt bedienen, sondern wurde ein Diener und gab sein Leben für alle Menschen. Der Schlüsselvers des Markus Evangeliums bildet damit der Abschluss des dreifachen Unterrichts darüber, dass wir gerettet sind, um zu dienen (vgl. Röm 6,18; 1Thess 1,9).

**Kreuzigung und Auferstehung**

Ab Kapitel 11 beginnt die Passionsgeschichte und auch bei Markus nimmt die letzte Woche im Leben Jesu grossen Raum ein. Unter den Synoptikern ist er mit 37% des Gesamtstoffes sogar Spitzenreiter:



Aus zeitlichen Gründen möchte ich von diesem letzten Teil nur auf zwei Besonderheiten von Markus hinweisen. Einerseits ist Markus der einzige Evangelist, der eine Chronologie in die Ereignisse der letzten Woche Jesu hineinbringt (Mk 11,12; 11,20; 14,1; 14,12; 15,1; 16,1-2). Ohne ihn hätten wir keine Ahnung, was an welchem Tag geschah. Zum anderen finden wir auch bei Markus einen versteckten Hinweis auf den Autor des Buches, nämlich in Gethsemane:

*„Und es verließen ihn alle und flohen. 51 Und ein junger Mann, der ein Leinenhemd um den bloßen Leib geworfen hatte, folgte ihm, und sie ergreifen ihn. 52 Er aber ließ das Leinenhemd fahren und floh nackt.“ Mk 14,50-52*

Dieser junge Mann war Markus Johannes, der vom Ende des Abendmahls aus seinem Schlaf gerissen wurde und in seinem Nachthemd Jesus gefolgt ist. Nur er berichtet davon und das tut er in einer verhüllenden Weise (ähnlich wie Johannes in seinem Evangelium), denn ein Diener stellt sich nicht in den Vordergrund, sondern hebt den Meister hoch.

**Der Markus Schluss**

Das Markus Evangelium weist zwei Enden auf, daher habe ich letztes Mal schon erwähnt, dass das Buch 678 Verse beinhaltet, aber eigentlich doch nur 666 Verse. Denn nach 666 Versen kommen wir zum Ende von Markus:

*„Und sie gingen hinaus und flohen von der Gruft. Denn Zittern und Bestürzung hatte sie ergriffen, und sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich.“ Mk 16,8*

Dieser Vers ist der letzte von Markus geschriebene Vers, denn die weiteren 12 Verse tauchen erst in späteren Handschriften auf. Dieser Schluss passt auch wunderbar zu Markus, denn die Ehrfurcht vor dem Herrn Jesus ist die einzige richtige Antwort auf die Vollmacht des ultimativen Dieners (Mk 4,41; 5,15; 5,33). Die folgenden Verse stammen aus der frühen Gemeinde, die einen vermeintlich runderen Abschluss wollte und daher erstaunt es nicht, dass aus diesen Versen die wohl meisten Irrlehren entstanden sind und daher müssen wir besonders bei diesen Versen sehr sorgfältig in der Auslegung sein. Nichtsdestotrotz bilden auch diese letzten Verse einen passenden Abschluss:

*„Der Herr wurde nun, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. 20 Jene aber zogen aus und predigten überall, während der Herr mitwirkte und das Wort durch die darauf folgenden Zeichen bestätigte.“ Mk 16,19-20*

Von der Erniedrigung des Dieners zur Erhöhung des Dieners. Damit haben sich die Worte Jesu erfüllt, dass wer gross sein will, zuerst ein Diener aller werden muss (Mk 10,43). Das ist die besondere Botschaft von Markus, von der Errettung in ein Leben der Nachfolge und mit Jesus haben wir das mit Abstand beste Beispiel eines Gott wohlgefälligen Dieners (Mk 1,11). Paulus fasst in seinem Brief an die Philipper das Markus Evangelium in treffender Weise zusammen:

*„Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, 6 der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. 7 Aber er entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, 8 erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. 9 Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, 10 damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beugt, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, 11 und jede Zunge bekennt, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Phil 2,5-11*

Amen.